

ICH MÖCHTE EXIT! ABONNIEREN

Das Abo beginnt mit der nächsterreichbaren Ausgabe und ist jederzeit kündbar. EXIT! erscheint ca. zweimal jährlich. Der Abopreis beträgt für Einzelhefte bis 144 Seiten € 9, bis 176 Seiten € 10, bis 208 Seiten € 11, bis 240 Seiten € 12 und € 13 darüber hinaus. Im Preis enthalten ist der Versand innerhalb Deutschlands. Abonnenten erhalten EXIT! sofort nach Erscheinen der jeweiligen Ausgabe zugeschickt (Rechnungsstellung mit jeder Ausgabe). Abo-Lieferungen außerhalb Deutschlands zzgl. der Versandkosten.

Name

Straße

PLZ / Ort

Datum / Unterschrift

Horlemann-Verlag • PF 1307 • 53583 Bad Honnef Fax: 0 22 24 / 54 29 • www.horlemann-verlag.de E-Mail: info@horlemann-verlag.de

ICH MÖCHTE EXIT! ABONNIEREN

ICH BESTELLE EXIT! HEFT 2 256 SEITEN

zum Preis von € 13

Name

Straße

PLZ / Ort

Datum / Unterschrift

Horlemann-Verlag • PF 1307 • 53583 Bad Honnef Fax: 0 22 24 / 54 29 • www.horlemann-verlag.de E-Mail: info@horlemann-verlag.de

ICH BESTELLE EXIT! HEFT 2

Heft 2 erscheint im März 2005 und enthält die folgenden Texte:

Jörg Ulrich: *Gott in Gesellschaft der Gesellschaft* - Über die negative Selbstbehauptung des Absoluten

Petra Haarmann: *Das Bürgerrecht auf Folter* - Zur Geschichte des Verhältnisses von Marter, Wahrheit und Vernunft

Frank Rentschler: *Das Geschlecht des aktivierenden Staates* - Entfesselung männlicher Konkurrenzsubjekte und Erzeugung rechtloser Dienstbotinnen

Roswitha Scholz: *Der Mai ist gekommen* - Ideologische Verarbeitungsmuster der Krise in „wertkritischen“ Kontexten

Carsten Weber: *Ein Problem positivistischer Eigenart* - Das Elend der traditionsmarxistischen Antikritik am Beispiel des Haug-Schülers Alexander Gallas

Robert Kurz: *Die Substanz des Kapitals, Zweiter Teil* - Das Scheitern der arbeitsontologischen marxistischen Krisentheorie und die ideologischen Barrieren gegen die Weiterentwicklung radikaler Kapitalismuskritik

Jörg Ulrich: *Die Theologie des automatischen Subjekts* - Anmerkungen zu Christian Höners „Die Realität des automatischen Subjekts“

Udo Winkel: *Weiterwursteln* - Zur Lage der Soziologie Zur Neuherausgabe der Marxschen Frühschriften Zur Neuherausgabe von Max Webers „Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus“

Heft 2 ist da!

EXIT!

Krise und Kritik der Warengesellschaft

Die „Exit-Irren“ (Ernst Lohoff) legen hiermit ihr zweites Heft vor. Die große Resonanz, die das erste erfuhr, beschränkt sich nicht nur auf die RezipientInnen, sondern betrifft auch „neue“ Autorinnen und Autoren, die sich bei uns zu Wort melden. Es zeigt sich, dass es möglich ist, den Kreis der aktiv Beteiligten zu erweitern, ohne theoretisch zu verflachen und dem verbreiteten Bewegungspopulismus anheim zu fallen.



www.exit-online.org

»Das einstmals als gottgegeben ins Jenseits projizierte „Reich der Freiheit“ wird auf diese Weise, dies der Kernpunkt der liberalen Utopie vom zu schaffenden größtmöglichen Glück der größtmöglichen Zahl von Menschen, zum weltimmanent herstellbaren. Das „Paradies auf Erden“ ist aus dieser Perspektive dann erreicht, wenn alles objektive Außen (i.e. die „erste Natur“) sich in menschlichen Willen und menschliches Bewusstsein aufgelöst hätte. „Natur“ wird in „Geist“ aufgelöst (naturwissenschaftliche Erkenntnis) und qua Arbeit vernichtet (kapitalistische Ökonomie). Dabei tritt die äußere Natur als das „Andere des Subjekts“ in genau die Position ein, die vormals Gott als der schlechthin zum Menschen Andere innehatte. Er wird nun erkannt und im Prozess der fortschreitenden Naturbeherrschung und -bearbeitung buchstäblich weggearbeitet. Die von Marx kritisch analysierte „Produktion um der Produktion willen“ ist der nicht enden wollende Mord an einem Gott, dessen Tod Nietzsche wohl etwas zu voreilig verkündet hatte. Der Gegensatz von Vernunft und Natur, Subjekt und Objekt wird hier nämlich nach der Seite des zum Herrscher sich aufschwingenden und sich dabei selber objektivierenden Subjekts entschieden. Bürgerliche Gesellschaft als „natürliche“ in diesem Sinne besteht in einem in Permanenz gesetzten Prozess der Gottesvernichtung, in dem „Natur“ als eine gesellschaftliche Kategorie nicht anerkannt, sondern als reines Ansichsein, reine Objektivität gesetzt wird und deshalb vernichtet werden muss, um „die wahre Natur des Menschen“ in der und als Gesellschaft zu realisieren. Dies aber bedeutet ganz offensichtlich Selbstvernichtung, da die Dialektik des Naturbegriffs, nämlich zugleich utopischer Vor-Schein und bedrohliches, mithin zu überwindendes und zu vernichtendes Außen zu sein, sich in diesem Prozess gewissermaßen überschlägt.«

Jörg Ulrich: Gott in Gesellschaft der Gesellschaft

»Und auch in diesem Fall, wie schon zu Beginn der Moderne bei den Hexenprozessen, geht es nicht um die Entlockung eines Geheimnisses oder gar einer Wahrheit, die es nicht geben kann, weil man sie nicht wissen darf, damit sich das Heil dann schließlich dennoch irgendwie (ganz hintenherum und unbemerkt) einstellt, sondern um die Erzeugung, die Produktion, um das unter den Begriff bringen einer einst durch verdunkelnde Säkularisierung gewonnenen positiven Vorannahme:

Das Leben des auf sich selbst zurückgeworfenen Subjekts - und nichts anderes - ist die beste aller im nominalistischen Sinne denkbaren Welten. Die Schutznormtheorie samt ihrer ausnahmsweise gewährten subjektiv-öffentlichrechtlichen Ansprüche des Bürgers auf Ingangsetzung der Staatsorgane, jener so sorgsam gehütete Edelstein des öffentlichen Rechts, entlarvt sich als Recht der staatlich organisierten Monaden darauf, dass sich an ihrer Verfasstheit nicht ändert. Die von der juristischen Lehre gezogene Konsequenz des Bürgerrechts auf Folter kann methodisch ganz sauber und schlüssig über ihr bisher niedergelegtes Ergebnis hinausgetrieben werden, das längst offenbar ist: Das Bürgerrecht auf Folter der eigenen Person, das Recht nämlich, durch jedwedes adäquate Mittel in die Schranken der eigenen Formkonstitution, nämlich der des Rechtssubjekts, zurückgetrieben zu werden.

Foltort mich!«

Petra Haarmann: Das Bürgerrecht auf Folter

»Herausgestellt hat sich jedoch, dass man in wertkritischen Kontexten keineswegs so unverfänglich gegen „Heimat“ ist, wie man vernebelnd suggerieren will, sondern im Gegenteil gar nicht einmal so verblümt in diesen schweren, prekären Zeiten populistisch zumindest an derartige Empfindungen anschließen will. „Heimat“, gerade wenn sie sich auflöst im Zuge der Globalisierung, ist, u.a. in Form des Patriotismus, momentan allenthalben „in“, sei es in der CDU oder eben in gewisser Form auch in einigen „wertkritischen“ Kontexten. ...

Gerade wenn damit zu rechnen ist, dass Wertkritik (auch in unkoscheren Interpretationen und Rezeptionen) künftig mehr Anklang findet, bestünde die Verpflichtung, sich von vornherein gegen derartige Tendenzen unzweideutig zu wappnen und sich nicht an modisch-problematische Schlagworte wie „Aneignung“, „unmittelbare“ Lebensbedürfnisse u.ä., wengleich auch mit ein paar Einschränkungen und Verrenkungen, nach Anhängern spechtend anzuwamsen und sich schlecht-voluntaristisch am abstrakten Impuls zur fahnenschwenkenden Gesellschaftsveränderung zu orientieren. Dies diskreditiert auf gar nicht so lange Sicht Wertkritik überhaupt. ...

Besonders re-tabuisiert scheint mir dabei übrigens das hierarchische Geschlechterverhältnis in der Gesellschaft überhaupt zu sein, trotz Gender-Mainstreaming, und

trotz ständiger Präsenz in linken Publikationen als wichtiger „Aspekt“, aber eben nur als dieser, nicht als Abspaltungslgik auf der Ebene des Totalitätsbegriffs. Vielleicht wird die Kritik der Abspaltung als Basisprinzip gerade dadurch unschädlich gemacht, und jenseits einer Vermittlung kann die Abspaltung bzw. das romantisierte Abgespaltene dann als naiv-androzentrishes-utopisches Moment hochgehalten und instrumentalisiert werden.«

Roswitha Scholz: Der Mai ist gekommen

»Die neue Qualität der radikalen Kritik, wie sie mit der Auflösung des modernen Subjekt-Objekt-Dilemmas (nicht nur) in der Krisen- und Zusammenbruchstheorie einhergeht, erfordert daher nicht allein eine Kritik der Arbeitsontologie, sondern auch eine Kritik des Subjekts als des Handlungsträgers dieser Ontologie; und nicht nur eine Kritik des Subjekts, sondern auch eine Kritik der damit verbundenen wesenslogischen Abspaltungsstruktur. Jede reduktionistische „Arbeitskritik“, die nur halb zur Subjektkritik führt (d.h. zu einem geschlechtsneutralen Subjektbegriff) und die Abspaltungslgik ignoriert oder zum bloß Historisch-Empirischen degradiert, bleibt im Bann des Männlich-Weißen-Westlichen (MWW) und ist zum Scheitern verurteilt. Erst eine integrierte radikale Kritik von abstrakter Arbeit, Subjektform und geschlechtlich bestimmter Abspaltung gleichermaßen kann die Durchschlagskraft für eine Überwindung der Arbeitsontologie und damit der Matrix des kapitalistischen Feldes gewinnen. Noch einmal zum Mitschreiben: Der Inhalt der Kritik kann nicht die ewige Beschwörung des Subjekts in den Kategorien oder an den Kategorien vorbei sein, sondern die Kritik und schließliche praktische Zerstörung der kategorialen Matrix und damit des Subjekts, des MWW selbst.

Für die Linke, gerade auch die radikale Linke, ist diese Einsicht so schwer und fast unerträglich, weil sie als Erbin der im Arbeiterbewegungsmarxismus angelegten falschen Subjektivierung der Kategorien insbesondere den Klassenbegriff sozusagen eingefroren hat. Die „Arbeiterklasse“ ist aber nichts anderes als eben – ein Subjekt, ein Subjekt der abstrakten Arbeit und damit ein MWW, was die Geschichte des Geschlechterverhältnisses und seiner viel zu kurz greifenden oder gänzlich ignorierten Reflexion im Kontext der Klassenkampfgeschichte zur Genüge beweist.«

Robert Kurz: Die Substanz des Kapitals